

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg
M. 1.50. Durch die Post
in Orts- und Oberamts-
verkehr, sowie im sonst.
u. Fernverh. M. 1.80 m. Post-
zuschlag. Preis frei
Preis einer Nummer
10 Pf.

In Fällen höh. Gewalt
besteht kein Anspruch auf
Lieferung der Zeitung od.
auf Nachlieferung des
Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle
Poststellen, sowie Agen-
turen u. Ausstatterinnen
jederzeit entgegen.

Druck und Verlag der G. Weich'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Bieflinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Bieflinger in Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile
über deren Raum 25 Pf.
Reklame-Zeile 80 Pf.
Kollektiv-Anzeigen 100
Proz. Zuschlag. Offerte
und Ausschreibung
20 Pf. Bei größeren
Anzeigen Rabatt, der
im Falle des Mahner-
fahrens hinfällig wird,
ebenso wenn Zahlung
nicht innerhalb 8 Tagen
nach Rechnungsdatum
erfolgt. Bei Tarifände-
rungen treten sofort alle
früher vereinbarten
außer Kraft.
Gerichtshand für beide
Teile: Neuenbürg.
Für tel. Nachr. wird keine
Gewähr übernommen.

N. 3. Montag den 5. Januar 1931. 89. Jahrgang.

Joffre und die Tragik der Marnechlacht.

Von Emil Friedrich.

Mit dem Schicksal der Marnechlacht sind unauflöslich in der Geschichte die Namen Joffre und Gallieni verbunden; ebenso wie auf deutscher Seite die zwei Namen v. Kluck und v. Bülow mit untrüblicher Seele an die Schlacht von der Marne geknüpft sind. Als ein Opfer des Gehorsams — im Befehl des preussischen Soldaten als unabweisbares Prinzip verkörpert — gaben sie die gewonnenen Schlacht des rechten Flügels auf und führten den Rückzugsbefehl der Obersten Oberleitung aus. Telegramme über den wahren Stand der Schlacht bei der Armee v. Kluck und Bülow erreichten die O.H.M. 21 Stunden zu spät. Die Verbindung war bei dem raschen Vordringen der Armeen an der gesamten Front völlig ungenügend. Dabei wird Oberleutnant von Dentsch im Auto vom Hauptquartier aus zu den beiden Armeeleitern geschickt, um dort persönlich nach dem Stande des gefährdeten rechten Flügels, der die flankierende Bedrohung des Zentrums darstellt, den Rückzugsbefehl anzuordnen. Das Zentrum der deutschen Armee war in festem Fortschritt. v. Kluck mit der 1. Armee und v. Bülow mit der 2. Armee schwenken mit dem rechten Flügel in der Richtung östlich von Paris vor. Die Fühlung zwischen beiden Armeen weist eine Lücke auf, da die Verbindungen beider Armeen bei dem raschen Vormarsch ungenügend waren. Dementsprechend wird Joffre in raschem Erfassen der ausichtslosen Haltung im Zentrum drei Korps unter Manneron. Die Trennung erweitert sich auf 40 km. Breite. Die Lage ist kritisch. Im Hauptquartier wird man nervös. — Nur der Wunde an den Sieg hätte die ruhige Reberleuna genügen können und vor der überreifen Absendung des Oberleutnant Dentsch geschickt. Unterdessen gleicht Kluck durch eine Verlegung seiner Haupttruppen auf den rechten Flügel die Gefahr des Durchbruchs zwischen 1. und 2. Armee aus. Von allen französischen Generalen erweist nur einer die schwache Abwehrbedrohung der deutschen 1. Armee des Generalobersten v. Kluck, zieht nur einer daraus eine operative Idee, die den Gegner, wenn sie glückt, tödlich treffen kann. Ein kleiner, unbedeutender Mann mit zerfaltertem Gesicht, einem scharfen, atmohäufigen Kneifer vor den kurzschäftigen Augen, erprobt als Kolonialsoldat und nun Gouverneur von Paris: Gallieni. Seine dringenden Ferngespräche mit ihren Vorschlägen tut Joffre zunächst als als überreife Offenheit. Gallieni aber macht sich bemerkbar, bis der Generalissimo begreift, vor dem härteren Willen kapituliert, befehligt! Wer ist der Wunderkinder an der Marne? Joffre? Gallieni, der sich durchsetzt! Gallieni organisiert innerhalb 21 Stunden in Paris einen Autowagenpark. Alle verfügbaren Kraftwagen werden beschlagnahmt und mit ihnen sämtliche Reservisten der in Paris zusammengekommenen Truppen in den linken französischen Flügel geworfen. Aber Kluck erfährt durch General v. Gronau das Auftreten von Teilen der Pariser Besatzung an seinem rechten Flügel. General v. Gronau plant am 5. September nordlich Neuilly mit französischen Einheiten, die er als Teile der Pariser Besatzung ansieht. Wenige Stunden später erreicht die Stärke der Franzosen seine Vermutung. Mittags zwölf Uhr entschließt er sich zu einem kräftigen Vorstoß, um den Feind besser kennenzulernen. Das ist ein großer und wacklerer Entschluß. Bei Anbruch der Nacht ist das 4. Reservekorps in schwere Kämpfe verwickelt. Bei Anbruch der Nacht gibt es kein Zweifel mehr — man hat eine ganze, schlagfertige, angriffsbereite französische Armee vor sich. Joffres Plan ist nun eine Nacht zu früh entfällt. Meldungen fliegen zu Kluck, dessen linker Flügel eben wieder mit der 5. französischen Armee ins Gesicht gekommen ist. Wenn er nicht sofort den Rückzug nach Norden richtet, droht eine Katastrophe. In dieser Nacht wird im Hauptquartier der 1. Armee sein Auge geschlossen. Ruhig und kühl wogend fallen Kluck und sein Generalstabeschef v. Kuhl ihre Entschlüsse. Einmal entschlossen, geht es mit blitzartiger Schnelle an die Ausführung. General v. Dauten wird mit verstärkter Bestätigung auf die Trennungsbefehle angewiesen und auch Bülow's linker Flügel steht jetzt fest, so daß der Druck der gesamten 5. französischen Armee erlahmt. Kluck erhält für den Stoß des rechten Flügels Kräfte frei. Die Lage zwischen beiden Armeen ist ernst, aber keineswegs verzweifelt. Kluck steht zu einem erneuten Gegenstoß an. Moltke im Großen Hauptquartier kann unmöglich die rasche Entscheidung bei der 1. und 2. Armee übersehen. Es geht zu schnell, und er ist viel zu weit entfernt. Alles ist schon gedeutet. Er versucht es mit einem Ausbittelmittel. Ein Abgesandter der Obersten Oberleitung eilt im Automobil zu den kämpfenden Armeen. Oberleutnant Dentsch hat die Aufgabe, sich über die Lage des rechten deutschen Deeresflügels zu unterrichten und die Einheitslichkeit des Vorgehens zwischen den einzelnen Armeen sicherzustellen. Obwohl er alles tun sollte, um die Krise des rechten Flügels in günstigem Sinne zu beenden, enthält seine Anweisung doch auch die Möglichkeit eines vorübergehenden Zurückweichens. Dentsch trifft bei Bülow am Abend des 8. September eine ernste, aber dennoch zuversichtliche Auffassung von der Lage. Der Rückzug der 2. Armee wird ins Auge gefaßt, falls die Engländer am nächsten Tage zwischen der 1. und 2. Armee weiter vordringen sollten. Leider unterläßt man es, sich über die vermeintlich ungünstige Lage bei der Armee Kluck Klarheit zu verschaffen. Am Mittag des 9. September ist Dentsch bei Kluck. Er trifft den General mitten im Sieg über Manneron. Kluck sträubt sich gegen den Rückzugsbefehl. Da eröffnet ihm Dentsch, daß die 2. Armee zu dieser Stunde bereits im vollen Zurückgehen sei. Man bleibt auch der 1. Armee nichts anderes übrig, als den Rückzug an-

zuordnen. Tatsächlich hatte um diese Zeit Bülow, der Vereinbarung mit Dentsch am Vorabend entsprechend, den Rückzug seiner Armee hinter die Marne angeordnet, nachdem er aus Fühlungsbefehlen vom Vordringen des Gegners über den Fluß und in die Hände Klucks Kenntnis erhalten hatte. Von dem Siege der 1. Armee über Manneron und ihrem günstig fortgeschrittenen Gegenstoß gegen die Engländer wußte er nichts. Wieder war jeder Versuch, über die Lage des rechten Nachbarn und die Gefahr in der Nähe wirkliche Klarheit zu erlangen, unterblieben. In derselben Zeit hat auf französischer Seite Joffre die Marnechlacht als verloren abgeschlossen. Er gibt für die 5. Armee und das Zentrum gebührenden Rückzugsbefehl für die kommende Nacht. — Das Unglaubliche — das Wunder geschieht. — Die deutsche Armee geht zurück. Joffre glaubt an einen erneuten tatsächlichen Schlag der hegreichen deutschen Armeen v. Kluck und Bülow. Erst einen ganzen Tag später bemerken sie den völligen Umschwung der Lage vor Paris. Wie ein Räuber breitet es sich über sie aus. Noch ist es nicht zu begriffen. Ungläubig taufen sie weiter. Die Deutschen sind fort. Paris befreit! Schicksalswende! Ein ungeheurer Sieg an der Marne errungen! Die Deutschen fliehen auf der ganzen Front, von den Alliierten verfolgt! Jandzend dringt der Jubel über die gesamte aufstrebende Welt der Entente. Moltke ist ein gebrochener Mann. Er verläßt das Hauptquartier, Bülow erhält noch den Feldherrnstab, an Kluck nagt der Gedanke an den preisgegebenen Sieg. Dentsch leistet geborsam weiter Generalstabesdienst, bis er, im Februar 1918, beordert im serbischen und rumänischen Feldzug, nach kurzer Krankheit stirbt, auch er belästet bis zuletzt vom Schicksal an der Marne, zerbrochen an dem Irrtum einer Stunde. ... Von einem bedeutenden Kriegsschriftsteller wurde die Tatsache in Betracht gefaßt: v. Kluck, in seinem sicheren Bewußtsein der gewonnenen Schlacht, hätte den offenbar von ihm zuerst geäußerten Gedanken durchzuführen sollen, den Oberleutnant von Dentsch die folgende Nacht in Paris zu halten und die Operation durchzuführen. v. Bülow hätte den begonnenen Rückzug ohne Gefahr beendet, da die Franzosen und Engländer laut Joffreschem Geheimbefehl überhaupt noch nicht gefolgt waren. — Welcher Ausblick für den Weltkrieg. Tragik des Gehorsams steht über der überragenden Gefahr des Generaloberst v. Kluck in der Geschichte eingegraben.

Wer war der Sieger der Marnechlacht?

Joffre — Gallieni — oder Kluck?
Die Frage bleibt offen — auch wenn sich, wie jetzt über dem Grabe Joffres alle Mittel des Schicksals und des Lebens gelöst haben.

Quellenmaterial aus: „Sperrfeuer um Deutschland“ von Heumelting. Zu beziehen durch unsere Buchhandlung.

Deutschland.

Dritter Erlass über die Bürgersteuer.

Stuttgart, 3. Jan. Durch eine Verordnung des Reichsministers der Finanzen über die Abführung der Bürgersteuer im Rechnungsjahr 1930 sind neue Bestimmungen getroffen worden. Hierzu bestimmt ein Dritter Erlass des Innenministeriums und des Finanzministeriums: Da in Württemberg die bereits entrichtete bzw. noch zu entrichtende Einwohnersteuer im Mindestbetrag von 3 RM. auf die Bürgersteuer des gleichen Rechnungsjahres anzurechnen ist, so gelten die neuen Vorschriften in Württemberg nur mit einer gewissen Einschränkung. Bei dem Fälligkeitstermin 10. Januar 1931 dürfte eine Anwendung der neuen Bestimmungen in der Regel der Fälle überhaupt nicht in Betracht kommen. Bei Unverbreitungen deckt sich die fällige Bürgersteuer mit dem Mindestbetrag der anzurechnenden Einwohnersteuer im Betrag von 3 RM., so daß zu diesem Zeitpunkt überhaupt nichts von dem Bürgersteuern zu entrichten ist. Bei Verbreitungen beträgt die fällige Bürgersteuer 150 RM. Nach Anrechnung des Mindestbetrages der Einwohnersteuer in Höhe von 3 RM. verbleibt ein fälliger Bürgersteuertax von 150 RM. War die Einwohnersteuer höher, so verringert sich entsprechend der fällige Bürgersteuertax. In Übereinstimmung mit der genannten Verordnung sind demnach kleine Nebeträge an einem Jahltag in Abzug zu bringen. Nur bei Personen, die am 1. April 1930 aus irgend einem Grunde eine Einwohnersteuer nicht zu entrichten hatten, finden die neuen Vorschriften uneingeschränkt Anwendung. Bei der am 10. März fälligen zweiten Rate ist die Anwendung der neuen Vorschriften von der Höhe des nach Anrechnung der Einwohnersteuer verbleibenden Bürgersteuertax abhängig zu machen. Betrag der Einwohnersteuer 5 RM. und war der fällige verbleibende Betrag der Bürgersteuer noch 1 RM. zu erheben. Dieser am 10. März fällige Steuertax ist demnach vorwärtsgerichtet unter den angegebenen Voraussetzungen (Vollstreckungspflichtige mit wöchentlichem Entlohnung) in zwei zwischen dem 10. März und 25. März liegenden Jahltagen mit je 2 RM. Anzahlbeträgen und der Betrag von 1 RM. binnen 8 Tagen seit dem letzten Jahltag an die zuständige Gemeindekasse abzuführen. Ist der fällige Steuertax unvollständig, so beträgt am 10. März 1931 der fällige Steuertax nur noch 1 RM. Hier besteht praktisch kein Bedürfnis nach einer Entrichtung der Steuer an zwei Jahltagen. Der Betrag von 1 RM. wird daher an dem nächsten auf den Fälligkeitstag folgenden Jahltag ganz einbehalten und binnen 8 Tagen abzuführen sein. Entsprechendes gilt, wenn die zur Anrechnung zugelassene Einwohnersteuer mehr oder weniger als 5 RM. betragen sollte. Das Bedürfnis zu einer Abzahlung des Steuertax an zwei Jahltagen wird hier nur bejaht werden können, wenn der am 10. März fällige Bürgersteuertax 2 RM. übersteigt. Soweit der fällige Steuertax zwischen dem 10. und 25. Januar (März) bei Dienstverhältnissen anfällt, verbleibt es selbstverständlich bei der

Verpflichtung zur sofortigen Entrichtung des ganzen Steuertax in einem Zuge.

Ausland.

Deutschland und Polen — ein Scherbenhaufen.

Es hätte keinen Zweck, sich irgendwelchen Illusionen hinzugeben. Das Jahr 1930, das nach Erledigung einer der Hauptforderungen des deutschen Weltprogrammes, der Rheinlandräumung, zwangsläufig zum Ausgangspunkt einer neuen Phase positiver Ostpolitik werden mußte, hat die deutsch-polnischen Beziehungen in eine ungeahnte Serie von Konflikten gebracht, die heute gegen Jahreschluß den Charakter einer offenen Krise des deutsch-polnischen Verhältnisses in seiner Grundbasis nicht mehr verbergen können. Um gleich eine wesentliche Tatsache vorwegzunehmen, muß festgestellt werden, daß der urplötzliche Anstoß zu dieser unbedeutenden Entwicklung, die die deutsch-polnische Politik in verflochtenen Jahr genommen hat, von Polen ausging. Diese Tatsache wird von der polnischen Tagespolitik nicht im entferntesten geleugnet, sondern ganz im Gegenteil gerade als Kernpunkt der kommenden Operationsbasis bezeichnet. Dem erwarteten deutschen Vorstoß sollte durch die eigene Offensive vorgebeugt werden. Bis zur letzten Stunde hatte Polen durch die raffiniertesten Duettdreiecke versucht, das Schreckgespenst der Rheinlandräumung zu bannen. Mit dem endgültigen Scheitern dieser Bemühungen glaubte die polnische Tagespolitik einen ihrer wertvollsten Stützpunkte verloren zu haben und erwartete den lang gefürchteten deutschen Generalangriff auf die polnische Westgrenze. Die Strategen der polnischen Außenpolitik sahen sich aus der bisherigen sicheren und begünstigten Stellung französischer Vasallendienste gedrängt und zu offenem und direktem Gegenstoß mit Berlin gezwungen. Und da schien es den polnischen Politikern das höchste Mittel zu sein, selbst aus Verbeskräften zum Angriff zu blasen, d. h. selbst zur offenen Offensive zu schreiten. So ließ man im In- und Auslande, gestützt auf lang vorbereitete Propaganda, das Alarmgeschrei eines, als so friedliebenden Staates, der in seinen Grundbesitzen bedroht war, bis zum hysterischen Distanz aufschwellen. Die natürliche Folge davon ist das sprunghafte Umschwenken einer deutschfeindlichen Welle geworden, die ihre ungläubigen und widerlichen Auswüchse nicht nur in den blutigen Schattungen Schellens und Kommerellens zeigte, sondern auch zu jenen und kleinen Gehässigkeiten gegen alles Deutsche geführt hat, wie sie heute in Polen an der Tagesordnung sind. Ob diese Folgen von den ursprünglichen Drahtziehern gewollt oder nicht gewollt waren, bleibt heute gleichgültig. Tatsache ist, daß sie das deutsch-polnische Verhältnis in ein Stadium der Verbitterung und des offenen Gegenlages gestoßen haben, wie es seit der Gründung des polnischen Staates nicht gegeben hat. Was es aber das gefährliche und verbrecherische Ziel der vorantwortlichen polnischen Stellen, eine Atmosphäre grundsätzlicher Feindseligkeit zu schaffen, so ist ihnen dies vollkommen gelungen. Alles, was langwierige und langjährige Bemühungen sachlicher zwischenstaatlicher Politik anzubahnen verucht hatten, scheint heute hinweggefegnet und die willige Tagesparole ist im Augenblick nicht viel mehr als die Erweckung der chauvinistischen Instinkte der Masse. Es ist nicht erahnlich, daß nun auch in Deutschland allmählich die Feindseligkeit auf dieses ebenso unverantwortliche wie gefährliche polnische Kalkül zu reagieren beginnt. Verwunderlich ist eigentlich nur, daß dies nicht schon früher und energischer geschah. Heute erlaubt die Situation keine diplomatische Sophistik mehr, sondern erfordert unbedingt energische Maßnahmen, wenn die deutsch-polnischen Beziehungen von dem Abgrund der offenen Krise zurückgerissen, die deutsche Kinderarbeit geettet und die Autorität der deutschen Ostpolitik gewahrt werden sollen. In dieser Hinsicht wird die Januar-Tagung des Völkerverbundes die Fühlung der deutschen Außenpolitik vor eine außerordentlich schwere und heikle, aber für die Zukunft des deutsch-polnischen Verhältnisses auch grundsätzlich bedeutungsvolle Aufgabe stellen. Bedenkend dafür, wie gleichgültig man sich in Polen über bedeutsame Fragen der deutsch-polnischen zwischenstaatlichen Beziehungen heute schon hinwegsetzen zu können glaubt, beweist die mehr als nachlässige Behandlung des Auslieferungs- und des Handelsvertrages, die immer wieder hinter innerpolitischen Fragen zurückgestellt wurden und bis heute noch nicht ratifiziert sind. So steht der gute Wille des amtlichen Polens aus.

Unmöglichkeit Bedingungen für Deutschland.

Paris, 1. Jan. Zwischen den Vertretern des französischen und englischen Finanzministeriums fand gestern eine Aussprache statt, in der finanzielle Fragen behandelt wurden, die für beide Länder von großer Bedeutung sind. Im Mittelpunkt der Besprechungen, die, wie von amtlicher Seite betont wird, einen Meinungsaustrausch und keine offizielle Konferenz darstellten, stand das Problem der Organisation einer engeren Zusammenarbeit zwischen den französischen und englischen Geldmärkten, sowie die Frage der Regulierung der Goldbewegung.
Der gewöhnlich sehr gut unterrichtete Außenpolitiker des „Matin“, Jules Sauerwein, weiß zu den Besprechungen zu berichten, daß es sich nicht um die Ausgabe einer Staatsanleihe für Großbritannien, sondern vor allem um Hilfsmaßnahmen für gewisse private englische Unternehmen handelte. Ferner sollte dem Londoner Geldmarkt die Sicherheit und Leichtigkeit wiedergegeben werden, die für die vom englischen Arbeiterkabinett geplanten Konvertierungen notwendig sind. Die Bank von Frankreich würde, wie Sauerwein betont, zu einem solchen Geschäft sehr gerne ihre Mitwirkung zur Verfügung stellen, denn ihr Ziel sei, die von ihr nicht erwünschte Goldzufuhr nach Frankreich soweit wie möglich einzuschränken.



Sauerwein spannt den Gedanken der finanziellen Unterstützung anderer Staaten durch das goldgelagerte Frankreich weiter aus und erinnert daran, daß am 16. Januar das europäische Studienkomitee in Genf unter Briand's Vorhitzung zusammentreten wird. Frankreich werde seine Bereitschaft zeigen an dem Wiederbau Europas und an der Vereinheitlichung des europäischen Marktes mitzuwirken. Deutschland zugewendet fährt Sauerwein fort: Es ist das Recht eines besiegten Landes, eine Verbesserung seiner durch die Friedensverträge geschaffenen Situation zu erstreben. Die Verträge selbst legen die Bedingungen dieser Revision vor. Man kann aber nicht zwei Ziele gleichzeitig verfolgen: von Frankreich finanzielle Unterstützung zu verlangen und gleichzeitig in drohendem Tone die Annulierung aller Verträge und die Verdrängung von Grenzen zu fordern, entspricht einer Politik, die voll von Widersprüchen ist. Sauerwein meint, daß die Zusammenarbeit der französischen und britischen Schatzämter eine gute Einleitung für eine allgemeine Aussprache über die europäischen Sorgen und Bedürfnisse darstelle. Eine solche Aussprache könne in weitestgehender Weise geführt werden, müsse aber vom gesunden Menschenverstand beherrscht sein.

Die selbstbewußten Ausführungen Sauerweins dürften nicht so sehr von der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft Frankreichs diktiert sein, wie dies der gefühlsvolle Journalist die Welt glauben machen möchte. Auch an Frankreichs Worten stoßt die Krise und das Gespenst der Arbeitslosigkeit erhebt sich immer drohender. Was für Frankreich heute vielleicht noch freier Wille ist, dürfte morgen zum harten Joang werden. Es wird Frankreich einfach nichts anderes mehr übrig bleiben, als sich mit den anderen europäischen Mächten, gleichgültig ob Siegerstaaten oder Besiegte, über eine allgemeine Neuverteilung der europäischen Verhältnisse auseinanderzusetzen.

Briand als Krieger zwischen Deutschland und Polen.

Paris, 1. Jan. Ueber die einstündige Unterredung des deutschen Botschafters v. Hoeft mit Briand am 31. Dezember meldet der Pariser „Matin“, daß die deutsch-polnischen Streitfragen ausschließlich zur Aussprache gelangt haben. Briand's Absicht, in Genf zwischen der deutschen und der polnischen Auffassung zu vermitteln, sei der deutschen Regierung bekannt gewesen und es bestעה keine übertriebenen Befürchtungen für die Genfer Ratstagung.

Aus Stadt und Bezirk.

Der Zug ins Weite.

Wir müssen den Begriff einer Weiträumigkeit lassen, unsere rechtlich menschlichen Bestimmungen in einen praktischen Bezug ins Weite legen und nicht nur andere Nächsten fördern, sondern zugleich auch die ganze Menschheit mitzunehmen.

Goethe.

Da die christliche Frömmigkeit in keinem Einzelnen unabhängig für sich existiert, sondern nur aus der Gemeinschaft und in ihr, so gibt es also auch ein Festhalten an Christo nur in Verbindung mit einem Festhalten an die Gemeinschaft.

Schleiermacher.

Wir fragen so viel über den bösen Geist, der durch unser Volk hindurchgeht; aber wir denken so wenig an den guten Geist, der kommen muß, wenn es besser werden soll. Wir fürchten den unbefähigten Geist, der die Seelen verdirbt. Aber wir beten zu wenig um den heiligen Geist, der allein Geister erneuern kann.

H. Stöcker.

Neuburg, 3. Jan. Ein neuer Johneindruck im Gesamtgebiet des Schwarzwaldes ließ hier am Sonntag in den Vormittagsstunden das Barometer auf etwa 8-10 Grad über Null steigen. Das war für die Schläger eine betrübliche Nachricht. Die Sportler erwarteten sehnsüchtig tiefen Pulverregen. Den ganzen Sonntag über hielt ein Windregen an, der nicht gerade zum Angenehm einlud. In der Nacht zum Montag trat jedoch ein ziemlich starker Temperatursturz ein, der in den Höhentagen ergiebigen Schnee brachte.

(Wetterbericht.) Infolge Fortbestehens der nordwest-

lichen Depression ist für Dienstag und Mittwoch immer noch unbeständiges Wetter zu erwarten.

Heidenbach, 4. Jan. Dieser Tage verläßt Hartverweier Weber unser Heidenbach, nachdem er über ein Jahr lang die vermalte Pfarrstelle verlassen hat. Nur ungern sieht man ihn allerorts scheiden. Nicht bloße Pflichterfüllung war es, was ihn allen Herzen so zugänglich und in der Gemeinde so beliebt machte, sondern eine von Begeisterung geleitete Dingenbung an eine Sache, die über allem Streit, Hader und Erdendeil steht und die allein verankert ist im Glauben an Gott und in der Liebe zu seinen Mitmenschen. Es drängt uns, ihm für sein erprießliches Wirken in unserer Gemeinde innigsten Dank zu sagen. Unsere herzlichsten Wünsche begleiten ihn auch in seine künftige Wirkungsstätte Wittenberg, O.A. Freudenstadt. — Nach annähernd 2 Jahren wird nun die hies. Pfarrstelle wieder durch einen hiesigen Priester besetzt werden in der Person des seitberigen zweiten Stadtpfarrers von Waldenburg, Fr. v. o. s. c. Die Investitur wird voraussichtlich am 11. Januar d. J. stattfinden. Wir wollen ihm vollstes Vertrauen entgegenbringen und wünschen, daß er sich mit seiner Familie bei uns bald heimisch und wohl fühlen darf. Gott aber wollen wir bitten, daß er sein Werk segnen möge, auf daß es gedeihe zum Wohle unserer Gemeinde.

Am Sonntag, den 11. Januar, vorm. 10 Uhr, findet im Gasthaus zum Löwen in Schömberg der jährliche Ganturtag statt, welcher in erster Linie die Berichte des Gauwerters, des Gauassessors, des Gauoberturners, sowie der übrigen Gauorgane entgegenzunehmen wird. Der Gauassessor wird schon am Samstag nachm. in der „Linde“ tagen, um die Vorbereitungen zum Ganturtag zu treffen und zu den gestellten Anträgen Stellung zu nehmen. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt dürfte wohl die Aufstellung des Arbeitsplanes für das kommende Jahr bilden, welcher der Rat der Zeit Rechnung tragen dürfte, ohne die turnerischen Belange in ihrer Weiterentwicklung zu hemmen. Außerdem sind auch noch eine Anzahl Anträge zu erledigen und einige Urungen verdienter Mitglieder vorzugeben. Weiter ist noch ein Vortrag des Gauassessors über „Die Entwicklung des Turnerswesens und der Aufgabenkreis der „Festschule“ im den Rahmen des Ganturtags eingelegt. Es dürfte sich daher empfehlen, daß außer den Vertretern der 11 Gauvereine sich auch noch weitere Turner an dieser Tagung beteiligen, um über die Tätigkeit ihrer Gauorganisation ein klares Bild zu bekommen. — Der Schilport hat auch in der Deutschen Turnerschaft schon seit einigen Jahren Eingang gefunden und erfreut sich einer regen Beteiligung. In dankenswerter Weise hat sich unser Turnfreund, Stadtpfarrer Adolf Altmann, bereit erklärt, für Gauangehörige am 17. und 18. Januar in Altenreid einen Schmelzlauf für Anfänger durchzuführen. Auch Fortgeschrittene sind willkommen. Weitere Verbrüderungen des 11. Turnerschwabens fanden über Weihnachten und Neujahr im Altmann statt. Möge daher unser Vorhaben durch das Ausbleiben des Schneees, welcher auch hier unsere fahlen Ähren sehr erwidert wäre, nicht getrübt werden.

Schwererichte.

Widdach, Bergbahnstation: Schneehöhe 10 Zentimeter, minus 2 Grad, Himmel bewölkt, Stille.

Widdach, Grünhütte: Schneehöhe 12-15 Zentimeter, minus 3 Grad, Himmel bewölkt, leichter Schneefall, kalter Wind, Stille.

Feuertod.

In der Kapelle brennt von vielen Meizen noch eine, die zu löschen man vermag. Maria mit dem Jesuskind am Herzen, Durchbohrt von Schwertern, die so bitter schmerzen, Blute milde vom Miar. Am Fensterglas Ein Falter still wie im Gebete lag. Da lockt das Licht ihn, und — mit ihm zu sterben — liegt er hinein im Freudenübermaß. Doch als die tückische Glut den Falter fraß. Da meinte Jesus leis am Mutterherzen... Denn löschte auch die letzte aus der Meizen.

Richard Roßmann.

Württemberg.

Wilsbach, O.A. Heidenbach, 3. Jan. (Der Mann ohne Kleider.) Am Silvesterabend zwischen 8 und 9 Uhr trieb sich ein Mann, vollständig entkleidet, beim Bahnhof her. Seine Kleider wurden am Bahndamm gefunden. Die Polizei und noch ein beherzter Mann riefen dem Fremdling zu Hilfe und zogen ihm die Kleider an. Mit dem mitgebrachten Auto wurde der Mann vor das Rathaus gebracht, wo sich herausstellte, daß es sich um einen Gestörten handelte. Er wurde in die Heilanstalt Weinsberg verbracht, weil man glaubte, daß er von dort entwichen sei, was nicht der Fall war. Man verbrachte ihn dann ins Krankenhaus Heidenbach.

Stuttgart, 4. Jan. (Feuerbestattung von General Haas.) Unter großer Anteilnahme fand am Samstag nachmittag in der Halle des Krematoriums auf dem Pragfriedhof für den am letzten Tag des alten Jahres im Alter von 67 Jahren verstorbenen Generalleutnant a. D. Otto Haas, eine feierliche Bestattung statt. In dem Sarg hielten vier Reichswehr-unteroffiziere des Grenadierbataillons 13 Ehrenwache. In der Trauerfeier hielten die alten Kameraden des Verstorbenen, darunter die Generale v. Gerok, v. Soden, v. Tschmann, v. Hoff, v. Raut, Keller, in großer Zahl eingehend. Die Beerdigung d. h. die Beerdigung war durch eine Fahnenabordnung vertreten. Von der milit. Regierung war zu Ehren des Toten, der einst wirkte, Landeskommandant gewesen war, Justizminister Dr. Seyditz mit Ministerialrat Cloß anwesend. In großer Zahl war auch die Reichswehr, an ihrer Spitze der Kommandeur der V. Reichswehrdivision, Generalleutnant Sauter a. d. Ehren, vertreten.

Stuttgart, 3. Jan. (Metallarbeiter lehnen den Schiedsspruch ab.) Eine von allen Verwaltungsstellen äußerst stark besuchte Konferenz des Deutschen Metallarbeiter-Bundes nahm in Stuttgart zu dem Schiedsspruch für die württembergische Metallindustrie Stellung. Nach mehrstündiger Aussprache lehnte die Konferenz den Schiedsspruch einstimmig ab. Der Landesführer von Süddeutschland hat in folgedessen die Parteien zu weiteren Verhandlungen auf Montag, den 5. Januar nach Karlsruhe geladen. Die Konferenz erteilte der Verhandlungskommission Vollmacht — gegen mehrere Stimmen — in Karlsruhe unter Umständen zu einem Abschluß zu kommen.

Stuttgart, 3. Jan. (Anders bejammert.) Am 2. Januar abends sprang in Cannstatt ein 30 Jahre alter Mann in selbstmörderischer Absicht in den Neckar. Es gelang ihm jedoch, selbst wieder aus dem Wasser zu kommen.

Stuttgart, 3. Jan. (Veränderung in der Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“.) Durch das Ausscheiden der Hg. Keil und Dr. Schumacher aus der Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ ist eine Ergänzung des Redaktionsstabs notwendig geworden. Die Vorschläge der Partei haben Viktor Salernus zum leitenden Redakteur der „Schwäbischen Tagwacht“ gewählt. Salernus war lange Zeit Mitglied der Redaktion des „Vormärts“ und zuletzt mehrere Jahre leitender Redakteur des Parteiorgans in Frankfurt a. M. Redaktionsmitglieder, O.A. Rüstingen, 3. Jan. (Estrunken.) Die Familie des Maurermeisters Leonhard Helm wurde von Schreckenseld getroffen. Mittags spielten einige Kinder am Ufer des Neckars. Plötzlich fiel die fünfjährige Tochter des Heim in den Neckar. Das Kind hörte man noch um Hilfe rufen, aber es war zu spät. Das Kind konnte bis zum Abend noch nicht geborgen werden. Des Unglücks ist uns traurig, als vor einigen Wochen der 3jährige Sohn von einem Auto angefahren und schwer verletzt wurde.

Rüstingen, 3. Jan. (Beinahe erschossen.) Die Neujahrsmacht verlief hier im allgemeinen ruhig. Verwirrt ist allerdings das unruhige Scharfschützen innerhalb der Stadt, was auch wieder vorkam, indem in einem Hinterhaus in der Recharstraße hier kurz nach 1/2 Uhr eine Fensterkante eingeschossen wurde und die Kugel dem beim Fenster stehenden Wohnungsinhaber über den Kopf hinweg lag.

Schwemlingen, 4. Jan. (Würt. Schuhmacherverbandsstag.) Der würt. Schuhmacher-Verband hält vom 18.-20. Juli d. J. seinen Verbandstag, verbunden mit einer Wacenschau, in hiesiger Stadt ab.

Münchingen, 3. Jan. (Beichte Ströhen.) Abends gegen 9 Uhr kam der Diebstahlsverdächtige Herr Kaufherr von Wüdingen ins Rathaus, geriet aufs Benke und überschlug sich durch den Anprall vollständig, so daß die Äder in die Luft ragte. Das Auto war mit etwa 15 Personen besetzt, die wie durch ein Wunder von größeren Verletzungen verschont blieben. Einige Schürfwunden soll es abgeleitet haben.

Oberndorf, 4. Jan. (Disziplinverstoß.) Das Ministerium hat die Stadtverordneten ersucht, daß die wegen ihrer Untreue zu Gefängnisstrafen verurteilten Stadtpfarrer Comp und Kallischer Vater ihre Ämter niederlegen. Das soll im Disziplinarmag geschieden. In Zukunft sollen für die Stadt eingetragene oder beim Bürgermeisteramt eingetragene Gelder noch am gleichen Tage bei der Stadtpflege abgeholt und verbucht werden.

Wangen, 3. Jan. (Rückwärtsloste Barfchen.) Während ein Trauer-

Sie Michelfiedler

VON HILDEBRAND BRÄUERRECHTSANWALT VERLAG O. MEISTER, WERDAU SA.

(39. Fortsetzung.)

„Was hat nur Vater?“ Als Edith sich zur Ruhe begeben hatte, konnte sie nicht einschlafen.

Auf einmal durchzuckte sie jäher Schreck. Hattig fuhr sie empor. Das war es! Nur aus hoffnungsloser Verzweiflung war die sonderbare, erzwungene Lustigkeit des Vaters zu erklären.

Wie konnte er in einer derartig geschäftlich schweren Lage Selbstpropheten hallen lassen? Warum hatte er sich ihr nicht wie sonst anvertraut? Warum spielte er auch ihr Theater vor? — Ganz gewiß! Schlimm, sehr schlimm mußte es um ihn stehen!

Drüben aus dem Spiegel der Schranktür starrte ihr ein verfürtes, blaßes Gesicht entgegen.

Und wieder kamen die Bewußtseinsbisse, wieder fliegen in ihr Zweifel auf. Falsch, unüberlegt war es gewesen, Robert kurzweilig abzusprechen, gegen jede Vernunft, gegen das eigene Herz!

Der Schlaf floß sie, lange weinte sie in die Kissen.

Der „verzweifelte, hoffnungslose Vater“ sah zur gleichen Nachtstunde im „Silbernen Mond“ beim Wein, sorgenbeseitigt und zukunftslos, den Arm um die Schulter von Gerhard Sperk. Ein Triumph für ihn und seine Partei, den Sohn des demokratischen Führers in seinen Reihen zu wissen.

Mit weit ausholenden Gesten legte er dar, wie er seine Forderung in den nächsten Jahren „meliorieren“ wolle. Die Parteifreunde machten große Augen. . . . Dann kam er auf die Wahlen zu sprechen:

„Meine Herren! Diesmal gilt's! Mit drei Mandaten mehr müssen wir ins Stadtparlament einziehen, wenn wir hier in Wilsbach ein Fanal sein wollen für die kommenden Reichstagswahlen. Wir müssen der Wahlmüdigkeit ein Bollwerk entgegenstellen, an dem sich die Wellen plethorischer Indolenz brechen!“

Gerhard tat begeistert.

„Sie sind mir in erster Linie verantwortlich, Herr Sperk, daß alles wahl!“

„It ja schon besprochen, Herr Major!“

„Nun aber auch funktionieren! — Alles, was überhaupt gehen kann, muß zur Wahlurne, und was nicht kriechen

kann, wird herangefahren. . . Autos sind genug verfügbar. Haben Sie die Wolschlepper instruiert?“

„Auch das, Herr Major!“

„Sie sind ein prächtiger Kerl! — Schade um Ihren Vater! — Na, denn Prost!“

Die Fahrt durch die stille, kühle Nacht, zusammen mit dem Major, war für Gerhard günstig. Man konnte jetzt offen reden, und die Nachwirkung des Weines löste die Zunge.

„Ich muß eine rein persönliche Frage an den Herrn Major richten. Verzeihen Sie, wenn ich das so ganz formlos tue!“

„Sprechen Sie los!“

„Herr Major! Habe ich denn Aussicht bei Ihrem Fräulein Tochter?“

Der Wagen rasselte über das Kopfsteinspalt. Kael auf dem Boße konnte nichts hören.

„Sie gefallen mir immer mehr, Herr Sperk! Sie haben wenigstens Mut!“

Gerhard's Wangen brannten vor Aufregung, seine Hände krampften sich in das Leder der Wagenbede.

Der Major verspürte ein menschliches Rühren. Er begann sich, wie schwer es gemein sei, Vera zu bestimmen, sich ihre Jugendliebe zu einem gedorenen Sperk aus dem Herzen zu reißen!

„Ich sagte Ihnen schon, Herr Sperk, Sie haben Mut. Darum können Sie die Wahrheit vertragen. Ich muß zugestehen, daß meine Tochter Sie ganz außerordentlich schätzt und gern hat.“

Gerhard freute sich. Warum hatte ihm denn Edith das nicht gestanden?

„Vera hat sich aber klugerweise gefügt!“

Gerhard sank in sich zusammen. Der redete ja gar nicht von Edith!

„Mein Brief an Ihren Herrn Vater über diese Angelegenheit dürfte Ihnen bekannt sein.“

Gerhard nickte traurig. Sollte er wirklich keine Hoffnung haben? Immerhin war es wesentlich, daß es mit dem Major überhaupt so weit war. Daß es sich eigentlich um Edith handelte, konnte man ja späterhin bei besserer Gelegenheit immer noch zur Sprache bringen.

„Sie müssen doch einsehen, Herr Major, daß ich alles tue, was in Ihrem Interesse liegt, daß ich mich für Ihre Partei aufopere! — Trotz schwerster Differenzen mit meinem Vater!“

„Wird anerkannt!“

„Aber dann dürfen Sie doch nicht so hart sein. . . Ich bitte doch nicht für mich allein, sondern auch für meine Schwester Inge und meinen guten Freund Heinz!“

„So unheimlich sind Sie?“

„Es ist nunmehr an der Zeit, daß diese mißlichen Zustände aufhören. Ich kann versichern, daß auch mein Vater trotz aller Kommunal- und Parteipolitik mit der den!“

„So?“

Edith überlegte, während man sich auf der dunklen Promenade immer mehr der Villa Spert näherte, und sagte:

„Ich will mir die Sache durch den Kopf gehen lassen.“

Gerhard atmete auf.

„Aber das kann ich Ihnen heute schon schriftlich geben: Bevor Ihr Vater nicht bei der Stadtverordnetenwahl gründlich durchgefallen ist, bin ich für nichts zu haben.“

„Wo nach der Wahlwahl darf ich noch einmal bei Ihnen anfragen?“

„Weil Sie's find!“

15.

Die „Michelfiedler Post“ hatte gute Zeiten!

Eine solche Fülle von Aufträgen hatte sie bei keiner Wahl bisher gehabt, hatte und ganze Seiten lang. Dazu die Anzeigen für Fraktionskämpfe, Wahlveranstaltungen und die Tausende von Flugblättern!

Ferner erschienen, sich überbietend in lockender, verführerischer Aufmachung, archaische Bilderbeilagen in Zinshung, Autopsie und Kupfertiefdruck.

Die Bilder zeigten das Schloß in seiner neuen Gestaltung, wie sie jede Partei für sich plante. Daß die Umbauarbeiten nur an Michelfiedler Firmen vergeben werden sollten, wurde hoch und heilig versichert.

Da war zunächst der Vorschlag des Herrn Bürgermeisters: Archäologisch-historisches Museum!

Das Gebäude war im englischen Tudorstil gehalten, mit Türmen und Türmchen. Das Dach umfing ein Zinnengestirn. Zu der großen Freitreppe vor dem Portal führte hufeisenförmig eine asphaltierte Anfahr, auf der Reihen von Autos hielten. Danor ein gepflasterter Rasenplatz, auf dem ein Jähajaurus aus einem Springbrunnen trank. —

Die Deutschnationalen hatten, konservativ wie sie sind, das Hauptgebäude unverändert gelassen. Nur über dem Portal prangte als Relief ein Ehrenbüchel, getreuzt mit einer Sense. Aber dafür stattliche Nebengebäude inmitten von Gärten, deren Fruchtbarkeit phantastisch war! Grundständig wuchsen dort nur Kirschen, Kirschen, Kirschen, Kirschen, Kirschen, Kirschen.

Die gesundheitsstrotzenden Ecken, die aus den Fenstern des Mannnates schauten, mußten wirklich allerhand gelernt haben! —

Die Sozialdemokraten: Ein Entwurf, so recht geschaffen für das werktätige Volk, ganz und gar modern! Das an feudale Zeiten erinnernde Schloß war fort. Dafür stand dort eine riesige Dampfbäder mit schlanter, mächtigem Schlot. Man hatte schon diesen Weg einschlagen müssen, denn für das geplante große Gewerkschaftshaus daneben wäre das Schloßgebäude viel zu klein gewesen. Sportplätze und ein Bad, das durch die Quelle gespeist wurde, wollte man ja auch haben. Nach dem Bilde zu urteilen, mußte man noch Gelände ankaufen. —

(Fortsetzung folgt.)



zug zum Waldriedhof bewegte, fuhr ein Kraftwagen, einen anderen Wagen überholend, schamlos in das Krautergelände hinein. Schuhmachermeister Kolbenhauer von Hildern d. Pfläzchen wurde dabei niedergefahren, so daß er mit einer blutenden Wunde an der Schläfe bewußtlos liegen blieb. Er wurde ins Krankenhaus verbracht, wo der Verletzte, der eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, nach einiger Zeit das Bewußtsein wieder erlangte. Die Täter, zwei in Dretsch beschuldigte Burthen, wurden vom aufsichtsführenden Wachtmeister vom Platz weg abgeführt. Bei ihrer Vernehmung hießte es sich heraus, daß sie weder einen Führerschein, noch sonstige Papiere im Besitz hatten.

Friedrichshafen, 3. Jan. (Amerikapost für Do. X). Das Flaggschiff Do. X wird seinen Amerikafahrt voraussichtlich in der 2. Januarhälfte antreten. Für diesen Flug können noch gewöhnliche Beförderungen — Postkarten und Briefe (Einzelgewicht 20 Gramm) — aufgegeben werden. Die Gesamtgebühren betragen 6 Mark und 4 Mark für eine Postkarte. Die Sendungen müssen den Vermerk „Mit Flaggschiff Do. X nach Amerika“ tragen und sind in freigemachtem Umschlag (innerdeutsche Gebühre) bis zum 14. Januar an das Postamt in Friedrichshafen (Bodensee) einzuliefern.

Friedrichshafen, 3. Jan. (Der falsche Finanzbeamte.) In Konstanz wurde ein 53jähriger Schneider namens Karl Röcker aus Friedrichshafen kommend festgenommen. Er trat als angeblicher Finanzbeamter in Norddorf und zuletzt auch in Konstanz auf, um angebliche rückständige Lohnsteuer einzutreiben. Seinem falschen Auftreten ist es auch gelungen, in verschiedenen Firmen Geschäftskonten Beträge von 30—40 Mark abzurufen.

Von der bayerischen Grenze, 3. Januar. (Töblicher Anfall. — Frühlingsboten.) Der 74jährige Pfälzler Georg Wehrle von Schwanberg bei Pfaffenhausen kam beim Durchfahren zu Fall und der geladene Dampfwagen ging über ihn hinweg. Die Verletzungen waren so schwer, daß für den Tod herbeigeführt. — In Altegries findet man bereits halb erblühte Primeln; auch Stareen kann man schon beobachten.

Unangenehme Lage im Biergewerbe.

Stuttgart, 3. Jan. Die Deutsche Wirtschaftszeitung schreibt in einer Neujahrsbetrachtung: Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Verhältnisse im Gastwirtschaftsgewerbe von Jahr zu Jahr bedrohlicher werden. Nicht zuletzt wirkt sich auch das Arbeitslosigkeit auf die Gestaltung im Gastwirtschaftsgewerbe nachteilig aus, denn um die geringsten Vorarbeiten über die Arbeitslosigkeit einzubehalten, muß vielfach mehr Personal gehalten werden, als der Betrieb extragen kann. Die Preise in den Gaststätten in Württemberg sind ohne Zweifel die niedrigsten in ganz Deutschland und man kann, namentlich in Stuttgart, direkt von Mampfbereiten sprechen. Auf der anderen Seite stellen die Befürder einer Gastwirtschaft nach wie vor die höchsten Anforderungen an das Gewerbe in Bezug auf Komfort, Bedienung, Küche und Keller, und dem Gewerbe kann die von der Vorwelt nicht erhaltene werden, daß es den übertriebenen Anforderungen des Publikums in viel zu hohem Maße nachgeben hat. Niemand wird soviel Luxus in den Gaststätten betreiben, wie z. B. in Stuttgart. An dieser Verdrängung sind zum Teil auch die Branerereien mit ihren Luxuskosten schuld. Dieser Luxus macht sich in einer übermäßigen Steigerung der Mieten bemerkbar, Mieten, die überhaupt nicht mehr betriebswirtschaftlich werden können und auf die Dauer auch nicht mehr zu bezahlen sind. Es hat sich hier bereits eine Reaktion bemerkbar gemacht, denn manche Besätze finden überhaupt keinen Käufer mehr in den alten Verdingungen.

Das Versteck in der Sophienstraße.

Stuttgart, 3. Jan. Nach dem Bericht der Süddeutschen Arbeiter-Zeitung bei den blutigen Zusammenstößen in der Sophienstraße 30 mit Wessern und Sozialisten bewaffnete Nationalsozialisten eine Gruppe von 11 Arbeitern überfallen haben. Inzwischen sind alle Beteiligten, soweit sich ihre Beteiligung feststellen ließ, von der Polizei vernommen worden. Die Polizei ist, wie das St. N. Tagblatt berichtet, erst hinzugekommen, als die Arbeiterkette, die etwa 3 bis 4 Minuten gedauert haben soll, bereits vorbei war. Alarmiert wurde die Polizei, und zwar die Wache Fangelstraße, durch die Nationalsozialisten; später wurde sie, nachdem die Kommunisten ihre Verwandten geborgen hatten, auch von dieser Seite alarmiert. Im ganzen sind in der Sophienstraße sehr Verletzte im Krankenhaus eingeliefert worden, ein Teil der Verletzten konnte wieder entlassen werden. Bei dreien handelt es sich um schwere Verletzungen, zwei der Nationalsozialisten haben Kopfverletzungen erlitten, während einem Kommunisten durch einen Stich in den Arm eine Hauptader geöffnet wurde. Die Durchsuchung aller Waffen hat anscheinend kein positives Ergebnis gehabt. Bei den Beteiligten, Venten im Alter von 20 bis 25 Jahren, sind nur Taschenuhren, zum Teil noch blutig, gefunden worden. Es kann natürlich sein, daß auch fehlende Messer und andere Waffen verwendet wurden, die dann nachher befreit worden sind. Seit dem Verkommen sind mehrere Personen festgenommen, zum Teil aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Am gestrigen Abend dürften vielleicht noch drei oder vier Leute festgesetzt gewesen sein. Bis jetzt haben sich noch gar keine Anhaltspunkte dafür ergeben, wer von den Beteiligten den tödlichen Stich geführt haben könnte. Die Untersuchung ist dadurch erschwert, daß der Zusammenstoß auf der Straße, also bei sehr geringer Dichtigkeit, sich abspielte hat.

Bermischtes.

Der pfiffige Schwabe. Man schreibt uns von der Alb: War da ein schwäbischer Bauer, der im Auftrage einer Gemeinde die Aufsicht über einen Brunnen gegen einen festen Affordrag übernommen hatte. Fast fertig mit der Arbeit, sah er am kommenden Morgen sich um den Erfolg seiner Arbeit gebend. Die Brunnenanlage war vollkommen fertig. Kurz entschlossen zog es seinen Kopf und seine Weste aus, hing sie in der Nähe des auszuführenden Brunnens an seinen in die Erde gesteckten Spießstock und ging weiter. Einige des Wege kommende Bauern glaubten, daß der Brunnenarbeiter verdrückt sei und schafften die Eisentaste schnell heraus. Als der Bauer wiederkam, bedankte er sich höflich bei seinen hilfsbereiten Freunden für die ihm geleistete Arbeit und rauchte seine Pfeife vergnügt weiter.

Der Schläfer im Schuppen. Am 11. Dezember, nachts 11 Uhr, machten zwei Berliner Polizeiwachmeister ihre Runde durch die Frankfurter Allee. Da bemerkten sie, daß eines der Schuppen des Möbelgeschäftes Jeder eingeschlossen war. Sie nahmen an, daß ein Einbruch vorliegt, zogen ihre Wägen und drangen in das Schuppen ein. Als sie ihre Taschenlampen aufleuchten ließen, sahen sie einen Mann auf einer Chaiselongue liegen, der tief schlummerte. Sie nahmen ihn fest und vor dem Schlichter stand der 27jährige Arbeitlose Hans Schmidt, daß er keineswegs einen Einbruch verüben wollte, sondern nur dem todenden Kanarienvogel widersehen konnte, da er kein Geld für ein Quartier hatte. Er wurde wegen vorläufiger Sachbesichtigung an zwei Monaten Arrest verurteilt.

Kalch verbunden. Ein Wiener Redakteur erzählt im N. B. Journal: Jeder Telefonbesitzer hat eine Nebennummer, das heißt eine Kammer, die der Leinwand ähnlich ist und mit der er nun gar oft falsch verbunden wird. Ich hatte eine solche Verwandtschaft mit einem Geflügelhändler. Da passierte einmal folgendes: Ich habe das Hörrohr ab und mag, ohne daß

ich zu Wort komme, den Auftrag einer Köchin vernehmen: „Hier Beiß, schicken Sie uns für heute Abend fünf Hühner...“ — „Falsch verbunden“, erwidere ich. „Aber bitte, schicken Sie das Geflügel recht zeitig!“ — „Kalch verbunden“, erwidere ich und lege das Rohr ab. Zwei Minuten später: „Bitte, schicken Sie uns fünf Hühner...“ — „Falsch verbunden“ und ich lege das Rohr ab. Wieder zwei Minuten später: „Die Gnädige hat gesagt, wir werden Ihnen weitergeben, wenn Sie nicht schicken wollen...“ — „Donnerwetter! Falsch verbunden, ich bin nicht der Geflügelhändler.“ Wieder einige Minuten später, die „Gnädige“ ist selbst am Telefon. „Was ist denn das, Herr D.? Warum wollen Sie den Auftrag der Köchin nicht übernehmen?“ — „Ich bin nicht Herr D.“ Aber die Dame läßt mich nicht abreden und erteilt nun selbst ihren Auftrag. Recht verzweifelt, ich weiß nicht mehr, was ich tun soll, um Frau Weiß und ihre Köchin mit dem Dalse zu halten, blüht ein göttlicher Gedanke in mir auf, ich bewandle mich in den Geflügelhändler D., lächle höflich vor mich hin und nehme den Auftrag an. Ich konnte mir nicht anders helfen. Das Frau Weiß am Abend ihren Gästen vorstellte, da die bei mir bestellten Hühner nicht eintrafen, weiß ich bis zum heutigen Tage nicht.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 4. Jan. In der Nacht zum Sonntag verfiel an einem Herzschlag im 55. Lebensjahr Regierungsrat Karl Böhm, der zweite Vorsitzende des Würt. Stenographenbundes Stolze-Schrey. Er war wohl über die Grenzen unseres Vaterlandes infolge seiner ersprießlichen Tätigkeit auf kurzfristlichem Gebiet bekannt und hochgeschätzt.

Köln, 3. Jan. Infolge anhaltender Kängengüsse sind Rhein und Mosel sowie deren Nebenflüsse in den letzten Tagen erheblich gestiegen. Der Rhein hat heute früh einen Pegelstand von 4,63 Metern erreicht gegen 3,80 Meter gestern. Nach dem letzten Wasserstandsmeßungen scheint die Hochwassergefahr trotzdem beseitigt zu sein, zumal da die Mosel gestern mittig mit 4,13 Metern den Höchststand erreicht hatte und bis heute früh bereits auf 3,86 Meter zurückgegangen war.

Berlin, 3. Jan. Der Leiter des Büros des Reichspräsidenten, Staatssekretär Meißner, hat einen kurzen Urlaub angetreten. Er wird am 12. Januar seine Geschäfte wieder übernehmen. Mit seiner Vertretung ist Ministerialrat Böhle betraut worden.

Berlin, 3. Jan. Die „B. Z.“ berichtet, wie der vormalige Film „Im Westen nichts Neues“ augenblicklich in Berlin einer Neubearbeitung unterzogen, nach deren Beendigung er wieder vor die Prüfstelle kommen soll.

Neu-Brandenburg, 3. Jan. Auf dem Gut Ködlin ereignete gestern nachmittags beim Drehen der Kessel der Lokomotive. Der Seliger Pflüger wurde auf der Stelle getötet. Durch umherliegende Eisenstücke wurden drei Arbeiter schwer verletzt. Einem von ihnen wurden beide Beine abgetrennt. Er wurde in bedenklichem Zustande ins Kreiskrankenhaus gebracht.

Sonderburg, 4. Jan. Gestern Abend gegen 10 Uhr legte ein Großfeuer das Lager für Korn- und Futtermittel des Kornhändlers Dopf in Agerbüllig aus Mitten in Mühle. Etwa eine Million Kg. Getreide verbrannte, außerdem für mehr als 70000 Kronen Futtermittel. Man schätzt den Gesamtschaden auf etwa 230—240000 Kronen. Die gewaltige Hitze und die Gefahr, daß eine Kompressoranlage explodieren könnte, machten ein wirksames Eingreifen der Feuerwehr so gut wie unmöglich. Da sich das Lager in unmittelbarer Nähe der Bahn Nordburg—Sonderburg befindet, mußte die Strecke gesperrt werden. Dänische Kriminalbeamte suchten sofort die Ursache des Feuers festzustellen, bisher jedoch vergeblich.

Stochholm, 4. Jan. Wie eine hiesige Zeitung meldet, hat man bei der Regulierung der Andros-Funde eine aussergewöhnliche Entdeckung gemacht. In einem vorher als andersartiges angesehenen Kalender hat man jetzt zwei Aufzeichnungen gefunden, die ein späteres Datum betreffen, als die bisher gefundenen Aufzeichnungen. Am Sonntag, den 17. Oktober, ist ormerkt: Nach Hause. Am darauffolgenden Tage befindet sich in dem Kalender eine Aufzeichnung über einen Geburtstag. Beide Aufzeichnungen stammen von Stralberg und stellen die absolut letzten Aufzeichnungen der Expedition dar.

Claraz, 3. Jan. Wie aus Elm gemeldet wird, ereignete sich im dortigen Gebiet der Glarner Alpen ein schweres Schlingelst, bei dem drei Berliner Touristen den Tod fanden. Zur Zeit befinden sich etwa 90 Berliner Touristen in Elm, um Wintersport zu treiben. Eine Abzählung von 15 Personen begab sich gestern nachmittags zum Schlingelst auf die Wälen-Alp, die günstige Sportverhältnisse bietet. Als sie auf einer Schneebühne einen Bach überqueren wollten, brach diese ein und die ganze Gesellschaft stürzte in das Bachbett. 12 Personen konnten sich wieder herausarbeiten, während zwei Damen und ein Kind von den Schneemassen im Bachbett begraben wurden. Die gegen Abend aufgebroschene Rettungskolonnen konnte die Leichen bergen.

Warschau, 3. Jan. Im jüdischen Dampfbad des südöst-galizischen Grenzortes Harodimha ereignete der Dampfdruck, als sich gerade 25 Frauen im Baderaum befanden. Die „Kurier Poranny“ erzählt, wurden durch umherliegende Eisenstücke vier Frauen auf der Stelle getötet, zwölf Verletzungen des Todes wurden schwer verletzt. Von diesen starben noch vier weitere Frauen. Nach der Heizer, der das Unglück verschuldet haben soll, ist seinen Verletzungen erlegen, jedoch die Gesamtzahl der Todesopfer sich auf neun beläuft. In dem jüdischen Bade bewohnten Städtchen hat das Unglück einen furchtbaren Eindruck gemacht.

Bakareff, 3. Jan. Im Staatsgefängnis von Dostana unternehmen 46 kommunistische Häftlinge einen Aufstandsversuch. Nach Stundenlangem Plärrern und Schreien im Sprechchor gelang es vorerst zweien von ihnen, die Zellentüren zu sprengen. Sie öffneten dann auch die Zellentüren der anderen Gefangenen. Sämtliche 46 Häftlinge besetzten sich nun mit Holzstücken und drangen auf die Aussicht ein, von denen sie einige verließen. Der Aufstand konnte erst niedergeschlagen werden, als die Wachtmannschaft eine Schrecksalve abgab. Alle kommunistischen Häftlinge sind seitdem in den Hungerstreik getreten.

Athen, 4. Jan. Ein starker, 7 Sekunden dauernder Erdbeß, der von derselben Stelle ausging, an dem sich der Herd des Erdbeßens von 1858 im Peloponnes befand, richtete in Korinth gewaltigen Schaden an. Die von ganz Korinth übriggebliebenen Häuser stürzten ein. Die Einwohner wurden von einer Panik ergriffen und flüchteten ins Freie. Im Orte Agho stürzte die Kirche und 10 Häuser ein. Ferner erlitten durch einen Erdbeß Schaden am Ithmus von Korinth. Auch in Tripolis, Sparta und Kalamata wurde das Erdbeben wahrgenommen. Verläste an Menschenleben sind nicht zu bezagen.

England, (Nehans) 4. Jan. 500 Farmer fürchten heute die Läden des hiesigen Geschäftsvertrags und verlangen Lebensmittel für ihre Kinder. Das rote Kreuz ließ daraufhin Lebensmittel an die Farmer verteilen. Diese erklärten, sie seien infolge der Dürre des letzten Sommers mittellos. Sie seien bereit, zu arbeiten, wollten aber keinesfalls hungern oder ihre Familien hungern lassen.

Der Ruhestreit.

Das Ziel des Streiks im Ruhrgebiet.

Berlin, 3. Jan. Der Vorsitzende des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands (Deutscher Bergarbeiterverband), Fritz Dufemmann, hat sich in einer Interredung mit dem Bochumer Mitarbeiter des „Tempo“ über die durch die Streikaktion der revolutionären Gewerkschaftsopposition entstandene Lage im Ruhrgebiet dahin geäußert, daß das Endziel der Bewegung im Ruhrgebiet darin besteht, die Gründung eines kommunistischen Bergarbeiterverbandes bezweckt. Dufemmann glaubt, daß der kommunistische Streik schon in kurzer Zeit zusammenbrechen werde, weil die überwiegende Mehrheit der Bergarbeiter einsehe, daß für mit derartigen Bewegungen nicht

gedient sei. Trotz der kommunistischen Ueberzeugungserfolge auf einzelnen Schachtanlagen könne jedenfalls die Masse der Bergarbeiterschaft als fest in der Hand ihrer verantwortungsbewußten Führer bezeichnet werden.

Führerbesprechung des Essener Gewerkschaftsvereins.

Essen, 3. Jan. Auf Einladung des Christlichen Bergarbeiterverbands fand gestern Abend eine Konferenz statt, an der 142 Betriebsräte und Vertrauensleute des Gewerkschaftsvereins von Groß-Essen teilnahmen. Nach einem Vortrag des Bezirksleiters Peters über die Lage im Ruhrbergbau und einer ausführlichen Diskussion stellte sich die Versammlung einmütig auf den Standpunkt des Gewerkschaftsvereins und billigte die bisher vom Vorstand eingeschlagenen Wege. Ebenso einmütig wandten sich die Versammelten gegen die kommunistischen Forderungen. Sie verurteilten aber das Verhalten des Jahresverbandes in der Lohnfrage, das als unsozial bezeichnet wurde. In der Besprechung wurde ferner zum Ausdruck gebracht, daß man von der Reichsregierung und den zuständigen Stellen bei der Regelung der Lohnfrage weitgehendes Verständnis erwarde unter besonderer Berücksichtigung der großen Notlage der Bergarbeiter im Jahre 1930 infolge der Arbeitslosigkeit und der bereits seit fast 3 Jahren geleisteten Ueberstunden unter Tage ohne besonderen Zuschlag.

Verstärkung der Ruhr-Streiklage.

Essen, 4. Jan. In der wilden Streikbewegung im Ruhrbergbau sind bis Sonntag Abend noch keine Anzeichen für ein baldiges Abklingen sichtbar. Im Gegenteil läßt der Verlauf der kommunistischen Demonstrationen, die heute als Gegenaktion zu der großen Revierkonferenz des Deutschen Bergarbeiterverbands stattfand, darauf schließen, daß die Kommunisten und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition am Montag versuchen werden, mit allen Mitteln den Streik auch auf die bisher noch unberührten Schachtanlagen fortzutragen. Für die gewalttätige Agitationsmethode der Streikführer zeigen schwere blutige Zusammenstöße, die sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag ereigneten und zwei Todesopfer sowie mehrere Schwere und Leichtverletzte forderten.

Ein anderes Moment kommt hinzu, das nicht geeignet ist, den Ernst der Lage zu mildern. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat den Fall, den ihr die Kommunisten in taktisch zweifellos geschickter Weise durch die Parole „gegen die Young-Diktatur“ angeworben hat, aufgegriffen und erklärt sich in der Abwehr gegen den Lohnabbau solidarisch. Der Reichstagsabgeordnete und Essener Gewerkschaftsleiter Terboven erklärt als Mitglied einer Partei, in dem zwar der Streik als unangemessen abgelehnt, der Lohnabbau jedoch im Zeichen des Young-Kampfes als ein Vorhaben im Dienste des Finanzkapitals bezeichnet wird. Eine von der Gemeindefraktion der Arbeiterpartei getragene Protestaktion wurde deshalb die Nationalsozialisten jederzeit geschlossen und entschlossen an der Seite der Bergarbeiter finden. Diese Stellung ist bedingt von der selbstverständlichen Solidarität, die die Nationalsozialisten mit den Arbeitern der Steirer und Ruhr unüberwindbar verbunden hält.

Ankündigung des Generalstreiks.

Bochum, 4. Jan. Im Hüttenhof fand heute vormittag die von der revolutionären Gewerkschaftsopposition angekündigte Schachtdelegiertenkonferenz statt. Das Hauptreferat hielt das Mitglied der R.G.D., Söfom-Gien. Er erklärte er, daß der Kampf um die Vernichtung der Gewerkschaftsbewegung, um die Errichtung eines neuen roten Einheitsverbandes der Bergarbeiter und um die Verwirklichung der politischen Ziele der kommunistischen Partei und der Roten Internationale gehe. Der Bezirksleiter der kommunistischen Partei für den Ruhrbezirk, Reichstagsabgeordneter Florin, überbrachte die Grüße der kommunistischen Parteileitung, welche die Bewegung freudig unterstützen werde. Aus den Ausführungen Söfoms ging hervor, daß man morgen auf allen Schachtanlagen des Ruhrgebiets mit verhängten Maßnahmen eingreifen werde, um die Streikbewegung auf das ganze Ruhrgebiet auszudehnen. Sollte die Polizei zum Schutze der Arbeitswilligen die Arbeitort verlassen, so würde man den Kampf in die Lebenslinien hineinziehen und die Wege zu den Schächten mit Streikführern besetzen. In den nächsten Tagen werde man versuchen, die Anhänger der verschiedenen Verkehrsverbände, so die Straßenbahner, Schiffer, Eisenbahn- und Gemeindegewerkschafter und Metallarbeiter mit in die Bewegung hineinzuziehen, um es zu einem

Generalstreik im Ruhrgebiet.

zu treiben. Weiter wurde von dem Redner erklärt, daß das Endziel des Kampfes die Errichtung eines Sowjetdeutschlands sei. Ein besonderer Gruß wurde an das Zentralkomitee der kommunistischen Partei und an den Führer des Weltproletariats, Stalin, gerichtet. Die Tagung wurde mit dem Rufe „Dein Rosten“ und dem Absingen der kommunistischen Internationale geschlossen.

Der Reichsarbeitsminister führt in das Ruhrgebiet.

Berlin, 4. Jan. Wie wir erfahren, hat am Samstag Abend und im Laufe des Sonntags an den zuständigen Stellen eine Reihe von Besprechungen stattgefunden, die der Lage im Ruhrgebiet galt. Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat die Situation mit dem Schlichter Dr. Bradn durchdrungen und dann am Sonntag Abend eine längere Besprechung mit dem Reichsanwalt gehabt. Das Ergebnis dieser Beratungen ist, daß Dr. Stegerwald am Montag morgen nach Dortmund fahren wird, um die Situation an Ort und Stelle anzusehen. Die Reise steht übrigens nicht im Zusammenhang mit den Nachrichten über die Teilstreiks und die Ausbreitungen der Radikalführer. Diese werden vielmehr in Berlin ziemlich ruhig beurteilt, zumal auch der Verlauf der Konferenzen der Verbände gezeigt haben, daß die Mehrheit der Arbeiterpartei durchaus besonnen ist und die Ausbreitungen sich im wesentlichen auf den linksrheinischen und den nördlichen Teil des Ruhrgebiets beschränken. Diese Gebiete sind bei solchen Anlässen erziehungsgemäß immer unruhig gewesen. An zuständiger Stelle hat man das radikale Vorgehen der Kommunisten auch erwartet, da es klar war, daß sie die schwere Schloße, die sie im Berliner Metallstreik erlitten haben, durch verhängte Maßnahmen wieder wettzumachen versuchen würden. Die Reise des Reichsarbeitsministers gilt dem Ziel, die neuen Verhandlungen des Schlichters mit den beiden Parteien, die bekanntlich für den kommenden Mittwoch angelegt sind, vorzubereiten. Die Situation ist infolgedessen schwierig, als auf der einen Seite die Gewerkschaften von weitergehenden Zugeständnissen offenbar ein Anmachen der radikalen Richtung verüben, während andererseits die Abhängungen die Kompromissmöglichkeiten erschwert haben. Es wird nun die Aufgabe des Reichsarbeitsministers sein, durch Besprechungen mit beiden Parteien den harten Boden anzuklopfen, damit am Mittwoch ein Arbeitsstillschluß zustande kommt, den er verbindlich erklären kann. Wenn die recht schwierige Aktion Dr. Stegerwalds Erfolg hat, so würde nach Auffassung Berliner Kreise das Ruhrgebiet sehr bald wieder zur Ruhe kommen.

Überblick über Einheitsfront vor dem Rührerstreik.

Meiwig, 4. Jan. Überlebende Verbände haben sich mit



einem Protokollverhandlung, verfaßt in deutscher, englischer und französischer Sprache an die Delegierten im Völkerbundrat gewandt. In dem Schreiben heißt es u. a.: Anlässlich einer gewaltigen Kundgebung unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung der Stadt Weiszig erhoben die Vereinigten Verbände demokratischer Oberlehrer und die ihm angeschlossenen Verbände mit über 30000 Mitgliedern höchsten Protest gegen den blutigen Terror, unter dem die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien leidet. Wir tun dies zugleich im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vereine mit 100000 Mitgliedern, des Deutschen Evana. Volksbundes, der in Oberschlesien 25000 Mitglieder umfaßt, des Bundes der Vereine Arbeiterbildung und sämtlicher politischer Parteien mit Ausnahme der Kommunisten. Wir fügen den Völkerbund an, daß er trotz aller wiederholten Warnungen und Vorstellungen unererseits keine Verpflichtungen gegenüber der deutschen Minderheit nicht erfüllt hat. Seit Jahren haben wir den Völkerbund auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß in polnischen und in anderen Ländern in einem neuen Zustand oder zum Krieg geführt wird. In den letzten Wochen finden fast täglich Angriffsaktionen der Insurgenten gegen die deutsche Grenze statt, wobei Behördenvertreter anwesend sind. Auf unsere ZC-Aufrufe erhielten wir vom Völkerbund keine Antwort. Wir wenden uns in höchster Not und Besorgnis daher an die Delegierten der einzelnen Staaten und gebitten uns, auf die letzten Vorgänge noch einmal aufmerksam zu machen. Bei den letzten polnischen Wahlen wurde die deutsche Minderheit so ungebührlich terrorisiert, daß von einem Wahlrecht überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann. Die polnische Regierung will an der Grenze Unruhe schaffen, die eine Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung verhindern. Jeht Jahre sind seit der Abstimmung verlossen. Jeht Jahre haben wir aber Deutlichkeit gezeigt, daß der Beschluß der Völkervertragskonferenz nicht dem Abstimmungsergebnis entspricht und daß er eine ständige Gefahrenquelle für den europäischen Frieden bildet. Wir bitten daher, Euer Hochwohlgeborenen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß diese Gefahrenquelle durch eine Revision des Genfer Abkommens beseitigt werde.

Genrich Präsident der Abrüstungskonferenz.

Genf, 1. Jan. Zwischen den europäischen Großmächten ist nunmehr eine Uebereinstimmung dahin zustande gekommen, daß der tschechoslowakische Außenminister Benesch auf der Januartagung vom Völkerbundrat zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz ernannt wird. Als Vizepräsident der Abrüstungskonferenz soll ein bekannter, einer skandinavischen Rasse angehörender Staatsmann ernannt werden, der als Anhänger einer allgemeinen grundsätzlichen Abrüstung bekannt ist. Der ursprüngliche Widerstand von deutscher Seite gegen die Wahl Benesch's soll jetzt aufgegeben worden sein. Die Abrüstungskonferenz wird vom Völkerbundrat im Januar vorläufiglich zum 1. Februar oder 1. März 1932 einberufen werden. Als Konferenzort ist vorläufig Genf in Aussicht genommen worden, da von seiten des Völkerbundsekretariats gegen eine Verlegung der Abrüstungskonferenz nach Wien technische Gründe geltend gemacht worden sind. Bei der Reichsregierung war am Samstagabend von einer Einigung auf Benesch, von einem Aufgeben des deutschen Widerstandes gegen diese Kandidatur, nicht das geringste bekannt. Es wird sich also um einen Versuchsdiskussion der politischen Konflikte handeln.

Marshall Joffre †.

Paris, 1. Jan. Marshall Joffre ist heute vormittag um 8 Uhr 20 Minuten gestorben. (In einem Teil unserer Samstag-Ausgabe veröffentlicht.)

Paris, 1. Jan. Ueber den Tod des Marshalls Joffre bringt die Agence Dadas folgende Einzelheiten: Heute früh um 7 Uhr erkrankte der Herr, das Ende herannahend und vielleicht nur noch Minuten auf sich warten lassen werde. Telephonisch wurden die Familienmitglieder und die Freunde sowie die dem Marshall nachstehenden Offiziere seines Stabes benachrichtigt. Um 7 Uhr 30 Min. trafen am Krankenbett die Frau des Marshalls, sein Schwiegereltern, seine Schwiegereltern sowie mehrere Offiziere seines Stabes ein. Um 8 Uhr 20, als einer der Ärzte den Puls des Marshalls fühlte, während ein Vater den Herzschlag beobachtete, stellten beide den Tod fest.

Beisetzung am Mittwoch früh.

Paris, 1. Jan. Heute hat ein Kabinettsrat stattgefunden, um die Maßnahmen zur feierlichen Beisetzung des Marshalls Joffre vorzubereiten. Die Regierung beschloß, Marshall Joffre ebenso wie seinerzeit Marshall Joch, auf Staatskosten beizusetzen. Die Leiche Joffres wird heute in der Kapelle der Ecole Militaire aufgebahrt und dort Montag und Dienstag verbleiben. Die Beisetzung erfolgt am Mittwoch früh. Die Leiche wird von der Kirche Notre Dame nach dem Invalidendom übergeführt und dort provisorisch beigesetzt. Die endgültige Beisetzung wird erst nach Kenntnisnahme der tschechoslowakischen Bestimmungen erfolgen können, weil der Marshall möglicherweise dem Banach ausgedrückt hat, auf seinem Landgut Konzeptions bei Paris beerdigt zu werden. Bei der Beisetzungsteilnahme selbst wird nur der Kriegeminister Barthou im Namen der Regierung und im Namen der französischen Akademie eine Rede halten.

Die tschechoslowakische Delegation zum Tode Joffres.

Prag, 1. Jan. Aus Anlaß des Todes des Marshalls Joffre werden von allen militärischen Gebäuden in der ganzen Republik Trauerübungen. Präsident Masaryk übermittelte dem Präsidenten der französischen Republik telegraphisch sein Beileid. Der Minister für Nationalverteidigung, Dr. Vislosky, sandte an den französischen Kriegsminister Barthou ein warmgehaltenes Beileidstelegramm, in dem daran erinnert wird, daß ein Teil der tschechoslowakischen Regionen unter dem Kommando des Marshalls Joffre gestanden hätte. Eine militärische Sonderdelegation der tschechoslowakischen Armee wird an dem Leichenbegängnis teilnehmen und einen Kranz am Sarge des Marshalls niederlegen.

Englands Teilnahme an der Beisetzung Joffres.

Paris, 1. Jan. An der Beisetzung des Marshalls Joffre wird auch eine starke englische Abordnung teilnehmen, die aus dem englischen Botschafter in Paris, Lord Dorell, als Vertreter des Königs, zwei Marshalls als Vertreter des englischen Heeres, dem ersten Seelord als Vertreter der Marine, dem Marshall der Luftwaffe sowie Truppenabteilungen in Stärke von 6 Offizieren und 110 Mann mit Musik bestehen wird.

Englische Betrachtungen zur Rede Grönners.

London, 1. Jan. Die Erklärung, die der Reichswehrminister Grönner namens der Reichsregierung beim Reichstagsempfang im Palais des Reichspräsidenten abgab, gibt den politischen Kreisen Englands weiterhin Stoff zum Nachdenken. Sie wird ganz offensichtlich als maßgebliches Zeichen dafür angesehen, daß Deutschland in absehbarer Zeit die Revision des Youngplans fordern und den Anspruch auf Rüstungsgleichheit mit den Siegermächten stellen werde. Der „Daily Telegraph“ meint, daß die deutsche Initiative während des kommenden Jahres der Welt viel Stoff zur Diskussion geben werde.

Der „Daily Herald“ andererseits als Organ der Arbeiterregierung macht darauf aufmerksam, daß Mussolini erst gestern die Gleichheit der Interessen zwischen Deutschland und Italien betonte, während Frankreich wie bisher mit seinen Verbündeten allen derartigen Forderungen schärfstens widersprechen würde. Schon heute, so fährt das Blatt fort, sind die Beziehungen zwischen Paris und Berlin, sowie zwischen Paris und Rom nicht sehr freundlich. Die kommenden Entwicklungen werden ganz unvermeidlich den bittersten und gefährlichsten Antagonismus erzeugen. Europa treibe der bedenklichsten Lage seit dem Kriege zu. Unter diesen Umständen wünscht das Blatt für England höchste Ueberlegung und Vorurteilsfreiheit, vor allem aber äußerste Entschlossenheit, sich nicht in einen Krieg setzen zu lassen.

Rußlands Angst vor der Intervention.

Moskau, 1. Jan. Unter dem Gesichtspunkt der Kriegsgefahr tritt für den Sowjetbundpunkt sogar der Abschluß des lettisch-litauischen Handelsvertrages, denn dieser, so führt die „Izvestija“ aus, sei die Vorstufe zum sog. kleinen baltischen Block. Litauen, Lettland und Estland aber auf der ersten Stufe würde die zweite folgen, nämlich der große baltische Block unter Bolens Führung, und dahinter stünde wiederum Frankreichs Idee der neuen Groß-Entente mit einer Spitze gegen die Sowjetunion, die aber auch bedrohlich ist für Deutschland. Alle diese Gruppierungen seien letzten Endes Kriegsmittel. Diese weitreichenden Konstruktionen charakterisieren die tiefste Stimmung. Sie äußert sich auch gegenüber 1931 in den bevorstehenden Präsidentenwahlen in Finnland. Zwar wird auch Stahlberg in der „Sovetia“ vorgeworfen, daß er im Zeitpunkt der Revolutionskämpfe Karelien angliedern wollte. Aber andererseits kam unter seiner Präsidentschaft der Fortwärt-Friede zustande. Da überdies kein Gegenkandidat, Zwinbaf, Vertrauensmann der Rasvolute ist, so erscheint dieser als größeres Übel. Aus allen derartigen Betrachtungen geht hervor, mit welcher Innruhe die Vorgänge in den Randstaaten von Moskau aus verfolgt werden.

Sportseite.

Fußball. Am geitigen Sonntag begannen im Bereiche des Süddeutschen Fußballverbands die Spiele um die süddeutsche Fußballmeisterschaft. Die Ergebnisse sind folgende:

- Runde der Meister: Union Bödingen - Eintracht Frankfurt 2:3, Sp.Bgg. Fürtb - F.C. Firmatens 2:1, Bayern München - Borussia Worms ausgef.
- Runde der Zweiten und Dritten: Abt. Südbst: Rhönix Karlsrube - 1. F.C. Forstheim 2:4, Schwaben Augsburg - 1. F.C. Rürnberg 2:1. - Abt. Nordwest: Rot-Weiß Frankfurt - F.F. Saarbrücken 1:3, B. f. L. Neu-Heuberg - B. f. L. Redarcon 7:2, Sp.B. Wiesbaden - Union Heiderad 3:0.
- Reihliche Gruppenspiele: Gruppe Baden: F.F. Kastatt - Sportklub Freiburg 1:1. - Gruppe Nordbayern: B. f. R. Fürtb - Bayern Hof 1:1 (Entscheidungsspiel um den 3. Platz). - Gruppe Rhein: Rhönix Ludwigshafen - Sp.B. Badhof 0:1 (Entscheidungsspiel um die Meisterschaft).
- Fremdschaftsspiele: Stuttgarter Alders - Sienna Wien 0:0 Tore.
- Kreisliga: Kreis Eng-Redar: L. f. R. Forstheim - F.F. Wiesern 3:2.
- A-Klasse: Der F.C. Rensburg konnte seinen letzten Gegner, den Sp.B. Rönigsbach, überlegen und hier mit 4:1 Toren besiegen. Die hiesige Mannschaft spielte mit aller Energie auf Sieg und verdient allgemein ein Gefollos. W.

Gemeinde Birkensfeld. Stangen-Verkauf.

Kommenden Mittwoch den 7. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, kommen im Gasthaus zum „Löwen“ hier aus Distrikt Schönbügel im öffentlichen Ausschreib zum Verkauf: 276 Baustangen und 43 Hopfenstangen.

Birkensfeld, den 2. Januar 1931. Gemeindepfleger Hech.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch den 7. Januar 1931, vorm. 11 Uhr, versteigere ich in Schönbühl öffentlich gegen Barzahlung ein Zimmerbühfett. Zusammenkunft am Rathaus. Hildenbrand, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung kommen am Mittwoch den 7. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, in Feibrennach eine Kuh und ein neuer dunstleuchener Tisch gegen Bar zur Versteigerung. Zusammenkunft beim Rathaus. Gerichtsvollzieherstelle Herrenalb. Keidel.

Stangen-Versteigerung.

Die Gemeinde Spielberg, Amt Eßlingen, versteigert aus ihrem Gemeindevwald am Donnerstag den 8. Januar 1931:

- 505 Baustangen I. Klasse,
- 305 Baustangen II. Klasse,
- 20 Baustangen III. Klasse,
- 260 Baustangen IV. Klasse,
- 35 Baustangen V. Klasse,
- 230 Hopfenstangen I. Klasse,
- 190 Hopfenstangen II. Klasse,
- 355 Hopfenstangen III. Klasse,
- 950 Hopfenstangen IV. Klasse,
- 1435 Kestchen,
- 670 Bohnenstücken.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim Rathaus. Auszüge können bei Forstwart Erb bestellt werden.

Der Gemeinderat: Kau, Bürgermeister. Mangler, Ratsschreiber.

Frauenarbeitschule Neuenbürg.

Beginn der neuen Tageskurse für Wäsche- und Kleidernähen

Donnerstag, 8. Januar, vorm. 8 Uhr. Beginn des neuen Abendkurses. Dienstag, 13. Januar, abends 20 Uhr. Anmeldungen von Ganztags-, Halbtags- und Abend-schülerinnen werden noch am 8. Januar entgegengenommen. Die Schulleitung.

Aerztlicher Sonntagsdienst

am Erscheinungsfest den 6. Januar 1931: Dr. med. Scholz, Ellmendingen, Telefon Nr. 17 Ellmendingen oder Unfallmeldestelle Neuenbürg.

Hitler-Jugend. Ortsgruppe Neuenbürg.

Am Dienstag den 6. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Schiff“

Werbe-Vortrag.

Thema: Die Ziele der deutschen Jugend. Redner: P.-G. Traub. Die deutsche Jugend von 14-18 Jahren ist hierzu herzlich eingeladen. Die Ortsgruppenleitung.

Bieh-Verkauf.

Von Mittwoch morgen 8 Uhr ab steht im Gasthaus zum „Ochsen“ in Höfen ein großer Transport

junger Kälberkühe, große Auswahl schöner, hochtrachtiger Kalbinnen, sowie schöner Zucht- u. Einstellrinder zum Verkauf, wozu Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst einladen

Rudolf Löwengardt & Söhne, Rezingen.

Stadt Wildbad.



Brennholz-Verkauf

im mündlichen Ausschreib am Donnerstag den 8. Januar 1931, nachm. 2 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses in Wildbad aus Stadtwald Leonhardswald, An der Linie, Wanne und Kegelst: 470 Km. Brennholz: Bu.: Scheit 3, Anbr. 12, Reisp. 1, Nadelholz: Spälter 1, Prüg. 25, Anbr. 397, Reisp. 31. Auszüge durch die Stadtpflege.

Geflügel- und Kaninchen-Züchterverein Neuenbürg. Zu der Gau-Kaninchen- und lokalen Geflügel-Ausstellung, welche am 24. und 25. Januar in der Turnhalle hier stattfindet, werden die Mitglieder gebeten, ihre Tiere bis spätestens 14. Januar unter Befügung des Standgeldes beim Vorstand anzumelden.

Birkensfeld.

Mütter-Beratungsfunde im alten Schulhaus am Mittwoch, 7. Jan., von 2 bis 3 Uhr.

Ev. Kirchenchor Neuenbürg.

Wiederbeginn der regelmäßigen Singstunden am Montag den 12. Januar, 20.30 Uhr, im Schulhaus. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Ehrensache. Neue Mitglieder, namentlich stimmbegabte Herrn, sind herzlich willkommen.

Die Leitung.

Wildbad, Guterhaltener, moderner

Kinderwagen

ist zu verkaufen. Garage Papierfabrik.

Wegen Entbehrlichkeit ist ein guterhaltener

Bett

zu verkaufen. Zu erfragen in der „Engtälner“-Geschäftsstelle.

Im Vertrauen gesagt:

Für das Beste gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Verrenkungen, Muskel-, Gelenk-, Nerven-Schmerzen und Gliederschwäche halte ich unbedingt

Walwurzfluid, insbesondere Spezial doppelstark. Versuchen Sie es, Sie geben mir recht.

Dr. St.

Große Flasche 2.-, Spezial extrahiert 3.-, Sparpackung 1/2 Liter 5.-, in Cremeform (Ratto-Hellmassage) 1.80 in den Apotheken.

